



Schmidstraße, Reste der Stadt- und Zwingermauer



Schützengraben, ehem. Kapelle der Schmerzhafte Muttergottes, sog. Grabenkapelle



Ansicht des Stadtplatzes



Stadtplatz, Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt



Schützengraben, ehem. Kapelle, Inscripttafel



Stadtplatz, Mariä Himmelfahrt, Blick zum Chor

tenschiff zieren um 1650 entstandene Ädikularetabel mit gesprengten Giebeln. Das nördliche weist als Mittelbild eine Kopie der Sebastiansmarter nach dem Entwurf von Hans von Aachen in der Münchener Jesuitenkirche St. Michael auf, das südliche den hl. Laurentius auf dem Rost, eine seitenverkehrte Kopie nach dem, durch einen Stich vermittelten Gemälde des Peter Paul Rubens, in den Auszügen die Taufe Jesu und die Steinigung des hl. Stephanus. Der im Westen des nördlichen Seitenschiffs stehende Altar stammt aus der profanierten Franziskanerkirche und ist ein zweiteiliges Viersäulnretabel in bewegten Formen der Mitte des 18. Jh. In der Mitte vom Fenster hinterleuchtet, sind ein monumentaler Kruzifix und darunter eine Schmerzensmutter aufgestellt, zwischen den Säulen Johannes und Maria Magdalena. Der gegenüberstehende neubarocke Kriegeraltar wurde nach diesem Vorbild 1930 gefertigt.

Vom 1753 entstandenen Laiengestühl des Schreiners Johann Ekhmann sind die muschelwerkverzierten Wangen erhalten. Die südliche Seitenschiffswand schmückt das aufwendig gearbeitete Ädikulaepitaph des 1575 verstorbenen Ritters Christoph von Trautenberg, des Stifters des Spitals für vermehrte Laienbrüder, und seiner beiden Gemahlinnen. Gerüstet ist der Verstorbene hinter einem Löwen vor dem Kruzifix kniend wiedergegeben. Als eine der wenigen Figuren, die den kalvinistischen Bildersturm überstanden haben, ist im nördlichen Seitenschiff die aus dem späten 15. Jh. stammende Anna-selbdritt-Gruppe zu erwähnen.

Von den Figuren des 17./18. Jh. ist ein Wiesheiland aus der Mitte des 18. Jh. hervorzuheben, der unter der Empore Aufstellung gefunden hat, von den Gemälden der hl. Johannes von Nepomuk und die Anbetung der Heiligen Drei Könige, die beide dem 18. Jh. angehören.

**Stadtplatz.** Oberer Brunnen, in nachbarocken Formen, 1840; vor Stadtplatz 39.

Der Brunnen aus Granitstein mit gerundeten Ecken und gestuftem, polygonalem Brunnenstock steht im östlichen Bereich des Stadtplatzes. Er wurde 1840 von Maurermeister Christoph Wettengel junior erbaut.

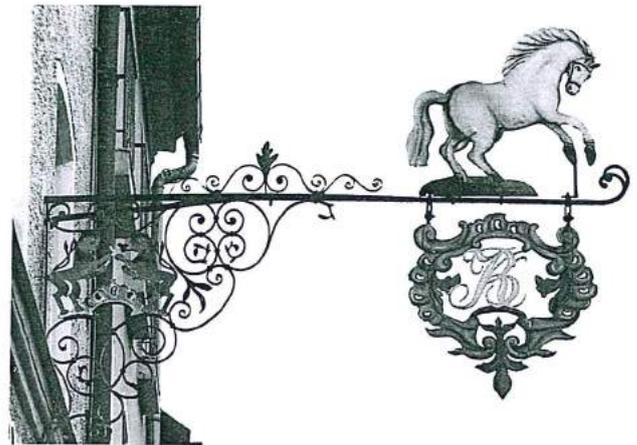
**Stadtplatz.** Unterer Brunnen, in neugotischen Formen, 1850.

Der heutige Brunnen mit polygonalem Becken und einem Brunnenstock, der von Zinnen bekrönt wird, ist noch vor dem Rathausbau in neugotischen Formen entstanden. Er richtet wurde er von dem Maurermeister Benedikt Graf aus Kemnath.

**Stadtplatz.** Säulenbildstock mit Figur des hl. Sebastian, bez. 1714.

Der Säulenbildstock steht, seit 1992 zur Straße gewandt, zwischen Unterem und Oberem Stadtbrunnen. Ursprünglich war er neben dem Unteren Brunnen aufgestellt und auf das Untere Stadttor ausgerichtet. Beeindruckend ist die expressive Gestaltung des hl. Sebastian, der, am Baumstamm gefesselt, von Pfeilen durchbohrt wird. Wie die beiden Inschriftentafeln mit Chronisticha auf dem Postament andeuten, ist der Säulenbildstock 1714 von der Stadt zum Schutz vor der grassierenden Pest aufgestellt worden: „EIN BVRGER / CHAFT / RICHT IN DEN / IAHR DAS AVF WO / ANDERER ORTH / STERB WAR // DIVO / SEBASTIANO / MARTYRI / CIVES / SACRANT“ (Abb. siehe S. 109).

**Stadtplatz 3.** Zugehöriges Reststück der Zwingermauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

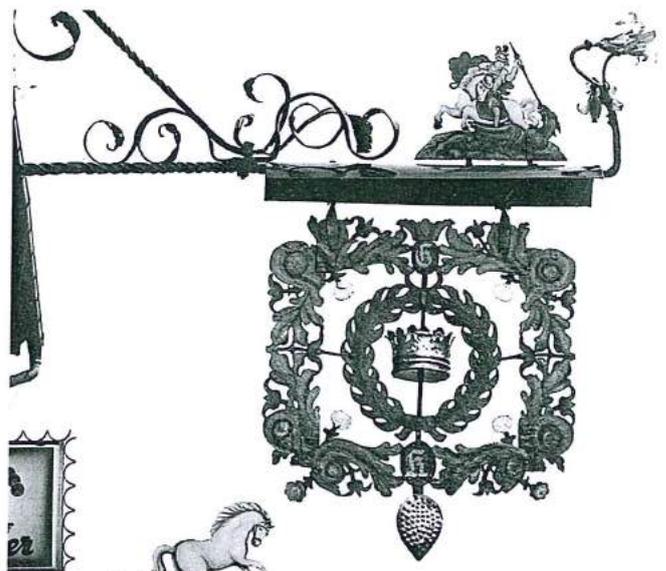


Stadtplatz 24, Wirtshausschild

**Stadtplatz 24/26.** Gasthof „Zur Goldenen Krone“ und „Weißes Roß“, dreigeschossig, im Kern wohl 16./17. Jh., nach 1849 erneuert, im frühen 20. Jh. aufgestockt; zwei Wirtshausschilder, 18./19. Jh.

Das dem Amtsgericht benachbarte Anwesen besteht aus zwei, nach dem Stadtbrand 1849 überformten und im frühen 20. Jh. aufgestockten, traufseitigen Gebäudeteilen mit jeweils drei regelmäßigen Fensterachsen. Den östlichen Gebäudeteil schmückt ein hoher, sich über die gesamte Gebäudebreite erstreckender, gestufter Schweifgiebel in Formen der Neurenaissance. Im Erdgeschoß ist seitlich eine segmentbogenförmige Toreinfahrt ausgebildet, von der aus das Haus erschlossen wird. Der westliche Gebäudeteil wird von einem schlicht profilierten Traufgesims abgeschlossen. Erdgeschoß und erstes Obergeschoß weisen Segmentbogenfenster auf. Rückwärtig ist ein Wirtschaftsgebäude mit teils gewölbten Stallungen angebaut, das sich auf der tiefen Grundstücksparzelle bis zur Trautenbergstraße erstreckt.

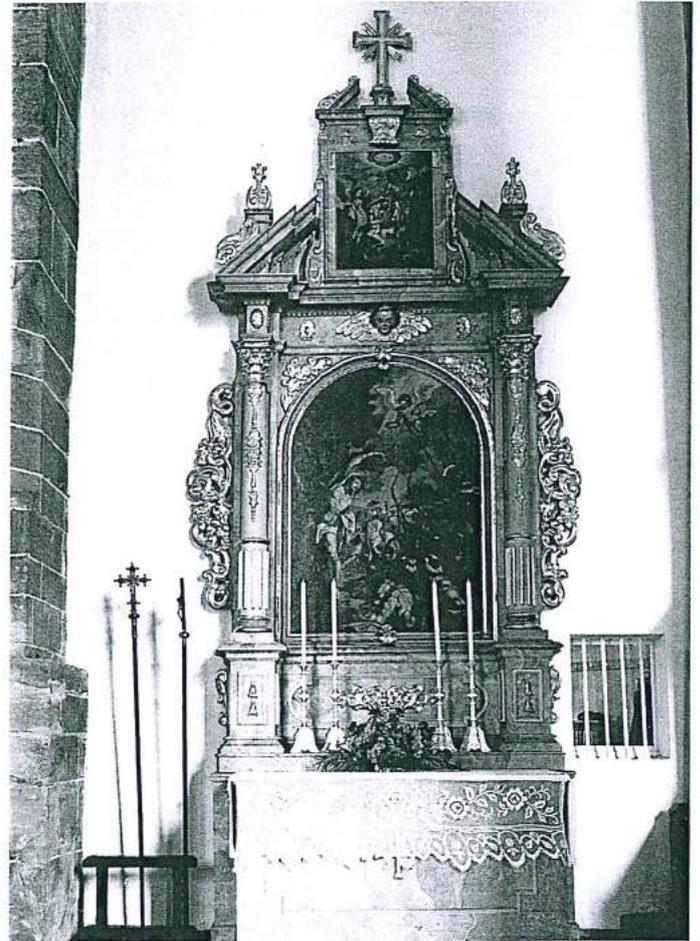
Die beiden, in nachbarocken Formen gestalteten, schmiedeeisernen Ausleger mit Spiralranken weisen mit ihren bemalten Schilden, ein weißes Pferd und eine goldene Krone, auf die Namen der beiden Gasthäuser, ergänzt durch die Initialen der früheren Besitzer. Die Initialen „BK“ sind vermutlich mit dem Tafernwirt Bernhard Kummer zu verbinden, der das Wirtshaus Weißes Roß 1814 von Jakob Schubert erwarb.



Stadtplatz 26, Wirtshausschild



Stadtplatz, Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Blick zur Empore



Mariä Himmelfahrt, Hochaltar



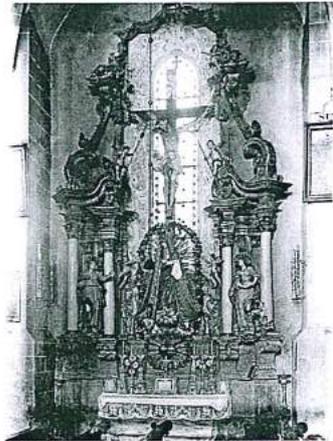
Mariä Himmelfahrt, linker Seitenaltar



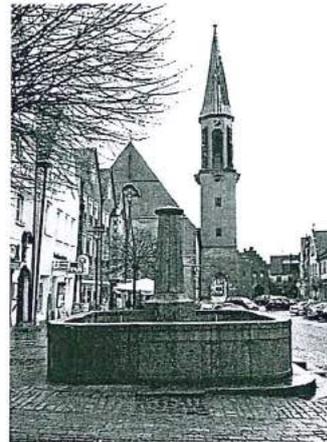
Mariä Himmelfahrt, rechter Seitenaltar



Mariä Himmelfahrt, Anna selbdritt



Mariä Himmelfahrt, Altar im nördlichen Seitenschiff



Stadtplatz, oberer Brunnen



Mariä Himmelfahrt, Epitaph Christoph von Trautenberg; Aufn. um 1907



Stadtplatz 24/26



Stadtplatz, unterer Brunnen



Stadtplatz, Reststück der Zwingermauer

**Stadtplatz 27.** Amtsgericht, ehem. Rathaus, dreigeschossiger Bau mit Hausteingliederung, im Rundbogenstil, 1857/58.

Das auf U-förmigem Grundriß errichtete Rathaus setzt durch seine Mehrgeschossigkeit aber auch seine Bauformen, die im Kontrast zur umgebenden Architektur stehen, einen markanten Akzent innerhalb des Platzbildes. Wohl aus baurechtlichen Gründen zeigt es nicht seine Längs-, sondern nur seine Schmalseite zum Stadtplatz. Der 1574 errichtete Vorgängerbau, ein Satteldachbau mit Stufengiebel und Dachreiter, hatte ähnlich wie in Weiden oder in Tirschenreuth bis zum 16. Jh. in der Mitte des Platzes gestanden. Beim Stadtbrand 1848 schwer geschädigt, wurde das Rathaus 1855 abgetragen. Bereits 1848–50 waren für den geplanten Neubau auf der Nordseite des Stadtplatzes die Grundstücke der Brandruinen Nr. 13/14/16 erworben worden. Der dreigeschossige Neubau mit reicher Sandsteingliederung wurde in den Stilformen der Friedrich-von-Gärtner-Nachfolge von dem Kernrather Maurermeister Theodor Fichtl und Zimmermeister Adam Schatz nach dem Entwurf des königlichen Bezirksbauinspektors Zeitler aus Weiden errichtet. Im Jahre 1898 diente das Gebäude als Sitz des Amtsgerichts. Mit seinen turmhähnlichen, polygonalen Wandvorlagen, der zinnenbekrönten Vorscheußmauer und dem Uhrenturmaufsatz erinnert es deutlich an Burgenarchitektur. Die Folge von rundbogigen Drillings- und Zwillingsfensterpaaren zeigt Anklänge an venezianische Palastbauten. Erschlossen wird es platzseitig über ein Foyer mit Kreuzgratgewölbe und an der Nebenstraße Am Einlaß über eine Durchfahrt, an die sich firstparallel Stichgänge anschließen. Die ursprüngliche Binnengliederung ist weitgehend erhalten. Eine Renovierung erfolgte 1899/1900, eine Außenrestaurierung 1981.

**Stadtplatz 30.** Eckhaus, Walmdachbau mit barocken Bauformen, 18. Jh.

Das Walmdachhaus auf der Südseite des Stadtplatzes, ehemals „Murrnadelhaus“ nach dem Inhaber Metzger Johann Murr genannt, ist eines der wenigen Zeugnisse der barocken Bebauung des Stadtplatzes vor dem Stadtbrand von 1848. Das Erdgeschoß ziert straßenseitig ein stark abgewittertes, ehemals reich profiliertes Sandsteinportal mit geschweifter Oberlichteinfassung. Während sich die Werksteinbänderung noch erhalten hat, bricht die Ecklisenen über dem Erdgeschoß ab. Das Walmdach und das knapp über den Fenstern ansetzende Traufgesims dürften dem 19. Jh. entstammen.

**Stadtplatz 36.** Bürgerhaus, mit Treppengiebel, im Kern 16. Jh.

Das schlanke, dreiachsige Gebäude mit repräsentativem spätgotischen Stufengiebel befindet sich im Südosten des Stadtplatzes. Zusammen mit dem gegenüberstehenden, früheren Kastenamtsgebäude gehört es zu den wenigen im Kern aus dem 16. Jh. erhaltenen Häusern. Ein moderner Ladeneinbau führte zu Eingriffen in die Fassadengestaltung.

**Stadtplatz 37.** Wohnhaus, giebelständiger Satteldachbau, im Kern 17. Jh.

Der giebelständige Satteldachbau, der im Inneren im Erd- und Obergeschoß modern überformt ist, besitzt ein in großen Teilen erhaltenes Dachtragwerk, ein Kehlbalkendach mit durchgängig verbläteten Holzverbindungen, das im 17. Jh. entstanden sein dürfte. Am Giebelmauerwerk sind inwändig noch Ansätze des früheren Stufengiebels erkennbar. Giebelseitig ist im Dachgeschoß eine Gesindekammer mit Rahmen-

stuckdecke des 18. Jh. eingebaut. Aus der Entstehungszeit des Gebäudes stammen auch die tonnengewölbten Kellerräume mit Steingewänden.

**Stadtplatz 38.** Rathaus; siehe Stadtplatz 40.

**Stadtplatz 39.** Holzfigur hl. Primianus, 17./18. Jh.

Die Holzfigur des Stadtpatrons Primianus ziert die Nische eines 1955 in Anlehnung an die frühere barocke Gestalt umgebauten Wohnhauses.

**Stadtplatz 40.** Polizeiamt, ehem. kurfürstliches Kastenamt, in Renaissanceformen, innen bez. 1573 und 1625, außen bez. 1582, mit neuem Volutengiebel 1903 umgebaut; Dreiflügelanlage zusammen mit Stadtplatz 38, Rathaus, ehem. Bezirksamtsgebäude, 1823 erbaut, um 1900 überformt.

Eine repräsentative Note verleiht dem Stadtplatz im Osten das in Formen der Renaissance errichtete, ehemalige Kastenamtsgebäude. Das Kastenamt ist auf spätmittelalterlichen Bauteilen nach dem Stadtbrand von 1572 neu erbaut worden. Durch den Bau des damaligen Bezirksamtes und heutigen Rathauses wurde das Gebäude zu einer Dreiflügelanlage ergänzt. Nach dem Abriß des Kastenstadels erfolgten im frühen 20. Jh. Umbau und Erweiterung nach Süden. Der Ostflügel besitzt eine Giebelfront mit gekehlten Fensterlaibungen aus Sandstein, dreiseitigem Fenstererker und dreigeschossigem, teilweise erneuertem Volutengiebel. Der traufseitige Gebäudeteil, gestützt von vier geböschten Strebpfeilern, wird von einem großen, profilierten Rundbogenportal erschlossen. Der zweijochige gotische Hausflur ist kreuzrippengewölbt und besitzt Schlußsteine mit dem kurpfälzischen Wappen, von denen das südliche 1573 datiert ist. Der westlich anschließende, vierjochige Saal wird von einem Kreuzrippengewölbe mit Mittelpfeiler überspannt. Die Schlußsteine tragen auch hier das kurpfälzische Wappen. Im Obergeschoß befindet sich eine kannelierte Fenstertrennsäule mit ebensolchem Wappen, Steinmetzzeichen und der Datierung 1625. In die Nordfassade ist ein Wappenstein mit der Datierung 1582 eingelassen, möglicherweise auf den Abschluß des Neubaus nach dem Stadtbrand verweisend.

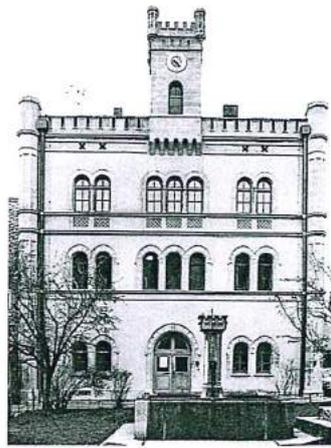
Das östlich angebaute zweiflügelige ehemalige Bezirksamtsgebäude, zuvor Sitz des Landrichters, wurde 1823 neu erbaut und in den Jahren um 1900 neoklassizistisch überformt. Die straßenseitig vorgeblendete Werksteinfassade wird sparsam durch einen breiten, aber flachen Mittelrisalit, Eckpilaster, Gurt- und Traufgesims gegliedert. Das Hofportal weist neubarocke Stilelemente auf.



Stadtplatz 38/40, Polizeiamt, Schlußstein mit Wappen



Stadtplatz 36



Stadtplatz 27



Stadtplatz 27 und Säulenbildstock mit hl. Sebastian, 1714



Stadtplatz 30



Stadtplatz 39, Holzfigur hl. Primianus



Stadtplatz 38/40, Polizeiamt



Stadtplatz 38/40, Rathaus



Stadtplatz 37



Stadtplatz 38/40, Polizeiamt, Saal mit Kreuzrippengewölbe



Stadtplatz 38/40, kreuzrippengewölbter Hausflur

**Stadtplatz 52.** Torhaus mit Halbhaus und Treppengiebeln, Turm der mittelalterlichen Stadtmauer integriert, 1851, im Kern wohl 16. Jh.

Der an den Chorflankenturm angebaute Satteldachbau ist mit neugotischem Treppengiebel und abgefasten Sandsteinfenstergewänden vom 19. Jh. geprägt. Den östlichen Gebäudeabschluß bildet der halbrunde Schalenturm der Zwingermauer. In neuerer Zeit ist durch das Gebäude ein firstparalleler Gang geführt worden. An den Kirchturm und vor die westliche Giebelfront ist 1851 in gleicher Formensprache ein Halbhaus für den Mesner der Pfarrkirche angebaut worden, für das ein Teil der inneren Stadtmauer abgebrochen werden mußte.

**Trautenbergstraße.** Die Trautenbergstraße, benannt nach dem Stifter des Spitals, bildet die südliche Parallelstraße des Stadtplatzes. Im Westen weitet sie sich vor dem alten Rathaus zu einem kleinen Platz. Städtebauliche Akzente setzen in der geschlossenen, meist traufständigen Wohnbebauung außer dem Rathausgebäude das Spital, das ehemals für die Straße namensgebend war, und als Kopfbau, der die Straße im Osten abschließt, die ehemalige Fronveste.

**Trautenbergstraße 4.** Zugehöriges Reststück der Zwingermauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

**Trautenbergstraße 6.** Wohnhaus, in barocken Bauformen, mit Walmdach, 18. Jh.

Der Walmdachbau, der im Jahre 1819 von dem Wagner Johann Glockner erworben wurde, steht an der westlichen Biegung der Trautenbergstraße. Das Erdgeschoß erscheint gestreckt, da sich das die beiden Geschosse optisch teilende Gurtgesims über die Sohlbänke der Obergeschoßfenster verkröpft. Die westlichen Fenster sind zu Kuppelfenstern zusammengezogen. Der straßenseitige Eingang und die Fenster besitzen abgefaste Sandsteinlaibungen. Die Doppelflügeltür mit Oberlicht stammt aus dem späten 19. Jh.

**Trautenbergstraße 8 und 10.** Weißbrauhaus, mächtiger Giebelbau mit Aufzugsöffnungen, bez. 1677.

Das zweigeschossige Gebäude mit seinem wuchtigen, breit gelagerten Satteldach ist das älteste Brauhaus des Landkreises. Wie die Inschrifttafel auf der Giebelseite belegt, wurde es bereits 1677 als Brauhaus errichtet. 1813 erwarb es der Braumeister Georg Strickner. Die verschiedenen Fensterformate und die unregelmäßige Fensteranordnung der Nordfassade sind Folge späterer Umbauten. Die beiden rundbogigen Aufzugsöffnungen mit abgefasten Sandsteingewänden sind nach Osten aus der Achse verschoben. Im nördlichen Hausteil haben sich gewölbte Keller erhalten. Das mächtige Dachtragwerk mit kombiniert liegendem und stehenden Stuhl dürfte ebenfalls aus der Zeit um 1677 stammen.

**Trautenbergstraße 24.** Ehem. Spital, Massivbau mit Sandsteinportal und Stichbogengewänden, 1858, im Kern 1688; zugehörige Reststücke der Stadt- und Zwingermauer, 2. Hälfte 14. Jh.

Das traufseitige, zweigeschossige Spitalgebäude setzt allein schon durch seine Größe einen markanten Akzent innerhalb der Bebauung der Trautenbergstraße.

Ein Spital war zuvor 1575 auf dem Platz des späteren Franziskanerklosters, gestiftet von Hans Christoph von Trauten-

berg, in der oberen Vorstadt erbaut worden. Für den in städtischem Auftrag errichteten Neubau des Jahres 1688 waren zuvor das sogenannte Lindenfelsische Haus und das Haus des Fortschauer Büchsenmeisters Gottfried Rath erworben worden. Die Fundamente beider Gebäude sind bis heute erhalten; zugehörig ist eine Kelleranlage aus drei tonnengewölbten Räumen, die möglicherweise bis in spätmittelalterliche Zeit zurückreichen. Der Neubau wurde an die frühere innere Stadtmauer angefügt und bezog auch den früheren halbrunden Stadtturm in das Gebäude mit ein; 1717 erfolgte im Spital ein Kapelleneinbau. Nach dem Stadtteilbrand von 1854 wurde das Spital in der heutigen Gestalt wiederaufgebaut.

Der Verputzbau mit breitem, flachen Mittelrisalit wird durch regelmäßige Fensterachsen mit segmentbogigen, abgefasten,



Trautenbergstraße 24, Wappen der Stadt und der Trautenberger

neugotischen Fensterlaibungen, Gurtgesims und Traufgesims mit Deutschem Band schlicht gegliedert. Über dem mittigen Portal waren bis zum Brand von 1858 die heute in den Querflöz übertragenen Wappen der Stadt und des Geschlechts der Trautenberger angebracht, was auf eine Stiftung derer von Trautenberg zum Neubau von 1688 schließen läßt. Vom mittigen, durchgesteckten Querflöz sind firstparallel zwei Stichgänge abgeführt, an die zweibündig die Erdgeschoßräume anschließen. Das Obergeschoß mit geosteter Hauskapelle ist über eine doppelläufige Steintreppe erreichbar und ebenfalls zweibündig angelegt.

Das Walmdach besitzt einen doppelt liegenden Stuhl mit Kopf- und Fußstreben zur Längsaussteifung.

**Trautenbergstraße 30.** Zugehöriges Reststück der Stadtmauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh. (ohne Abb.). Siehe Befestigung.

**Trautenbergstraße 34.** Zugehöriges Reststück der Stadtmauer mit eingebautem Rundturm der inneren Mauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

Der halbrunde Turmstumpf der inneren Stadtmauer ist als Bodeneckerker in ein Wohnhaus des 19. Jh. integriert worden. Siehe Befestigung.



Stadtplatz 52, Torhaus



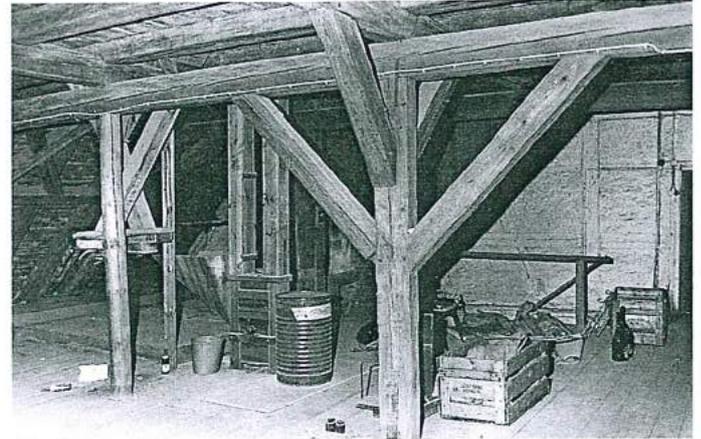
Trautenbergstraße



Trautenbergstraße 6



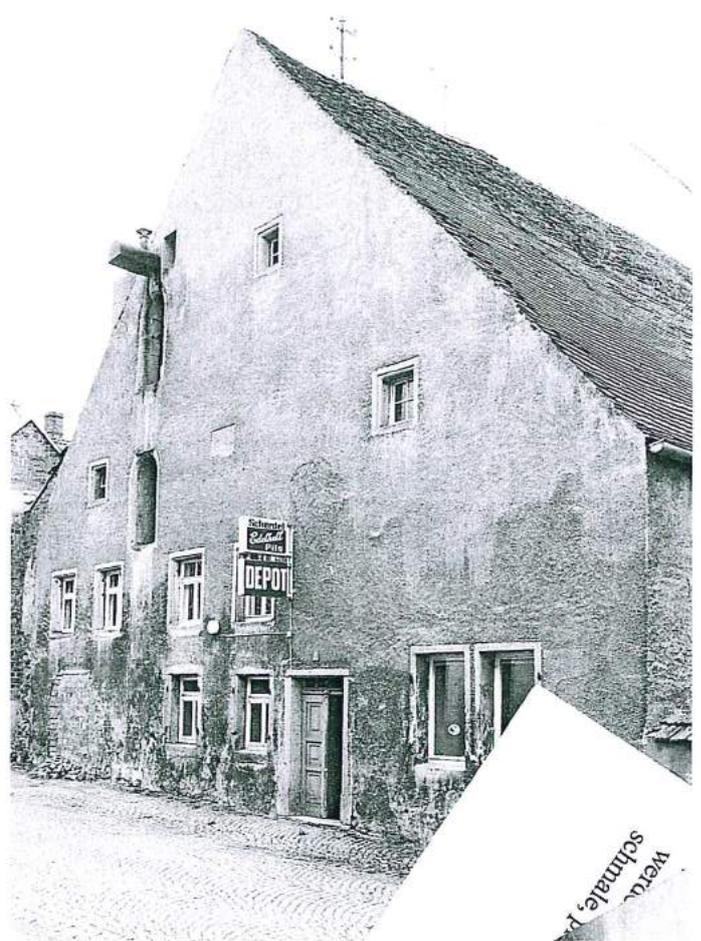
Trautenbergstraße 4, Reststück der Zwingermauer



Trautenbergstraße 8 und 10, Weißbrauhaus, Dachstuhl



Trautenbergstraße 24, ehem. Spital



Trautenbergstraße 8 und 10



Trautenbergstraße 24, Rest der Zwingermauer



Trautenbergstraße 34, eingebauter Rundturm der inneren Mauer

Werner  
Schmale, J.

**Trautenbergstraße 36.** Alte Fronveste, dreigeschossiger Putzbau mit Hausteingewänden, Eckquadern und hohem Walmdach, 17. Jh., teilweise über Stadtmauer aus der 2. Hälfte 14. Jh.; Zwingermauer mit Turm, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.; Torbogen, 18. Jh.

Die stattliche, schlicht gegliederte Alte Fronveste an der mittelalterlichen Stadtmauer schließt die Trautenbergstraße nach Osten ab. Der Bau der Fronveste dürfte bereits mit der Verlegung des Sitzes des Kastners von der Burg Waldeck nach Kemnath im 15. Jh. erfolgt sein. Erstmals erwähnt wurde das Gebäude 1544. Beim Stadtbrand 1572 zerstört, wurde es im 17. Jh. wieder aufgebaut. Über ein Neubauprojekt ist ein „Scenographischer und horizontaler Abriß“ aus dem Jahr 1749 von dem kurfürstlichen Baukommissar Wolfgang Antoni von Löwen aus Amberg überkommen. Die Binnengliederung des Gebäudes ist weitgehend erhalten: Im Erdgeschoß mit drei Zimmern und einem früheren Küchenraum, das von der Hofseite aus durch einen Hausflur längserschlossen wird, waren nach einem Bericht von 1856 die Räumlichkeiten des Gerichtsdieners untergebracht. Das zweibündig angelegte Obergeschoß beherbergte auf der Westseite weitere Räume des Gerichtsdieners wie seines Gehilfen, auf der Ostseite vier Gefängniszellen, eine davon mit barocken Genremalereien eines unbekanntes Häftlings. Im analog aufgebauten zweiten Obergeschoß befinden sich zwei weitere Zellen. Heute beherbergt das 1981–84 instandgesetzte Gebäude das Heimatmuseum und das Stadtarchiv.

Die rückwärtige Stadtmauer wurde in eine Holzlege integriert. Der nur zum Teil erhaltene frühere Turm der Stadtmauer erfuhr zu Wohnzwecken eine Nutzungsänderung.

**Weiherrgraben 9.** Runder Wehrturm, im Kern 2. Hälfte 14. Jh., in Wohnbau einbezogen.

An den modern überformten Turmstumpf der inneren Stadtmauer ist ein Neubau angefügt.

**Weiherrgraben 25.** Runder Wehrturm mit Zungenstücken der Stadtmauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

**Wunsiedler Straße.** Siehe Ensemble Cammerloherplatz.

**Wunsiedler Straße.** Dreifaltigkeitssäule, bez. 1732, Neuaufstellung 1983.

Die 1732 datierte Dreifaltigkeitssäule ist 1983 an der Ecke Bürgermeister-Högl-/Wunsiedler Straße aufgestellt worden. Die Fragmente dieses barocken Säulenbildstockes hatten bis dahin im Garten des alten Gasthofes zur Post gestanden und wurden bei der Restaurierung 1980–83 ergänzt. Möglicherweise hatte sie ursprünglich bis zum Jahre 1803 auf dem Cammerloherplatz vor dem Oberen Stadttor gestanden und das Pendant zum Säulenbildstock des hl. Primianus vor dem Unteren Stadttor gebildet. Dann hätte sie eine ältere Dreifaltigkeitssäule ersetzt, die Pfarrer Arckhauer 1695 gestiftet hatte. Die vollplastische Figurengruppe des Gnadenstuhls bildet die Bekrönung einer Säule mit Blütenkapitell. Das Postament trägt eine Kartusche mit teilweise erloschener Inschrift und der Datierung 1732.

**Wunsiedler Straße 4.** Wohnhaus, traufseitiger Hausteinbau, 1811.

Der Werksteinbau wurde nach einem Brand des Stadtviertels von dem Säckler Franz Rödiger errichtet. Die beiden Geschosse werden von einem Gurtband unterteilt. Die Fenster besitzen schmale, profilierte Sohlbänke und flache Rahmungen.

**Wunsiedler Straße 15.** Forstamt, Werksteinbau mit Walmdach, 1859.

Das am nördlichen Ortsrand gelegene, durch die Zusammenfassung der fünf mittleren Fensterachsen baulich akzentuierte Werksteinhaus verdankt seine Entstehung der Verlegung des königlichen Forstamts von Kulmain nach Kemnath. Erster Forstmeister war Reindl von Mantel.

**Wunsiedler Straße.** Zwei weitverzweigte Felsenkelleranlagen, 18./19. Jh.; an der Abzweigung nach Eisersdorf.

Die beiderseits der Wunsiedler Straße zugänglichen Felsenkeller bestehen aus weitverzweigten Gängen und Lagerräumen, deren Eingänge von Sandsteingewänden eingefasst werden. Außerdem sind ein Brunnenschacht und Lagerpodeste mit Rillen für den Spund der Bierfässer in den Fels gehauen.



Trautenbergstraße 36, Alte Fronveste; Aufn. 1977



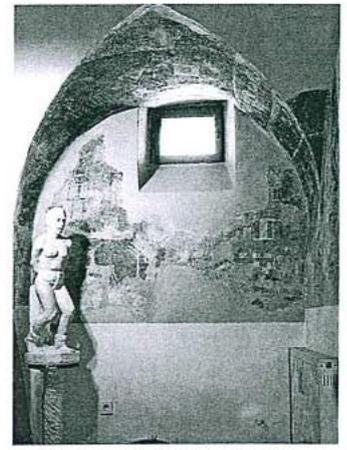
Trautenbergstraße 36, Wehrturm der Stadtmauer an der Alten Fronveste;



Trautenbergstraße 36, Alte Fronveste



Trautenbergstraße 36, Rest der Zwingermauer mit Turm



Alte Fronveste, Gefängniszelle mit Genremalerei



Weiergraben 9, Wehrturm



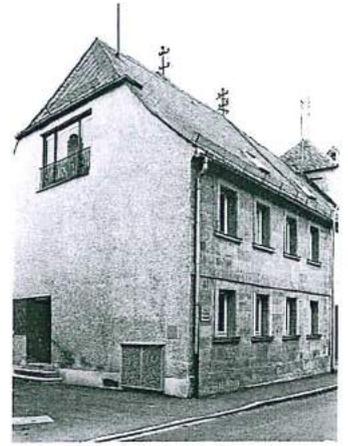
Weiergraben 25, runder Wehrturm mit Stadtmauer



Wunsiedler Straße, Dreifaltigkeitssäule



Wunsiedler Straße 15, Forstamt



Wunsiedler Straße 4



Wunsiedler Straße, Felsenkeller



Wunsiedler Straße, Felsenkeller



Wunsiedlerstraße, Eingang zum Felsenkeller

## Bingarten

**Feldkapelle**, neugotisch, spätes 19. Jh.; mit Ausstattung.

Der kleine Satteldachbau mit spitzbogigem, profilierten Portal besitzt eine qualitätvolle neugotische Altarausstattung. Das hölzerne, italianisierende Triptychon mit bekrönenden Fialen wird von einem Muttergottesbild geschmückt.

## Eisersdorf

**Haus Nr. 3**. Zugehörige Scheune, aus Bruchsteinmauerwerk, bez. 1820.

Die breit gelagerte Scheune mit drei rundbogigen Toreinfahrten und Lüftungsschlitzen ist aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern errichtet. Das Satteldach wird einseitig von einem Schopf abgewalmt.



Hopfau; Haus Nr. 1, ehem. Hammerschloß; Aufn. um 1908

**Haus Nr. 5**. Bauernhaus, eingeschossiger Wohnstallbau, im Kern 18. Jh.

Der giebelständige Satteldachbau steht am westlichen Ortsrand des erstmals 1497 nachweisbaren Dorfes. Der massive Verputzbau besitzt eine ausgesparte Eckrustizierung und Sandsteinfenstergewände mit Kehlungen. Das Gebäude wird durch eine traufseitige, rundbogige Eingangstür mit Steingewände erschlossen. Die giebelseitige Stube des Erdgeschosses besitzt eine Bohlenbalkendecke, die darüber gelegene Kammer im Obergeschoß zwei barocke Türen mit gerader Verdachung. Der Stallteil wird von einem Schienengewölbe überspannt.

## Godas

**Feldkapelle**, 1910; mit Ausstattung; am alten Weg nach Erdenweis.

Die Kapelle, ein modern überformter Rechteckbau, besitzt ein neubarockes Retabel mit Figuren unterschiedlicher Provenienz.

**Wegkreuz mit Schmerzhafte Muttergottes**, neuromanisch, spätes 19. Jh.; an der Straße von Godas nach Waldeck.

## Höflas

**Haus Nr. 4 b**. Ehem. Schloß, Satteldachbau mit Eckquaderung, bez. 1655.

Der stattliche, zweigeschossige Verputzbau liegt in der Mitte des erstmals 1285 erwähnten Dorfes südwestlich von Kemnath. Das aus Bruchsteinmauerwerk errichtete Gebäude wird traufseitig von einem rundbogigen Eingang erschlossen. Die Gebäudeecken sind durch Sandsteinquader verstärkt. Die unregelmäßige Anordnung der Fenster wie der Formate markiert spätere bauliche Veränderungen. Ein Fenstersturz im Obergeschoß ist mit „H · G · M · 1655“ bezeichnet.

## Hopfau

**Haus Nr. 1**. Ehem. Hammerschloß, Satteldachbau mit polygonalem Treppenturm, bez. 1665, erneuert 1733.

Das an der Fichtelnaab gelegene frühere Hammerschloß war ehemals leuchtenbergisches Lehen. Erstmals nachweisbar ist eine Hammermühle 1387 unter dem Hammermeister Rüdiger Heyer. Den Wohlstand des nach Ausweis der Turminschrift im Jahre 1665 von Lorenz Münchmeyer erbauten Hammerschlusses spiegelt das Steuerbuch des Jahres 1630 wider, in dem das Anwesen auf 1300 Gulden geschätzt wird und zwei Pferde, 22 Rinder, 20 Schweine, eine Ziege und vier Biennstöcke als zugehörig genannt werden. Der Dreißigjährige Krieg brachte wirtschaftlichen Niedergang und Verödung, bis 1714 der Betrieb der Mühle wieder aufgenommen wurde, so daß bereits 1733 die Erneuerung des Anwesens erfolgen konnte.

Dem stattlichen, zweigeschossigen Gebäude aus Bruchsteinmauerwerk ist südlich ein achteckiger Treppenturm, ehemals mit Laternenhaube, angefügt. Die Sandsteingewände der Obergeschoßfenster sind aufwendiger gestaltet, teilweise mit Karnies, und verweisen auf die Entstehung im 17. Jh. An die östliche Giebelfront ist ein kleiner Pultdachbau angefügt. Der traufseitige Hauseingang besaß ehemals einen Vorbau mit Satteldach.



Bingarten; Feldkapelle



Bingarten; Feldkapelle, Inneres



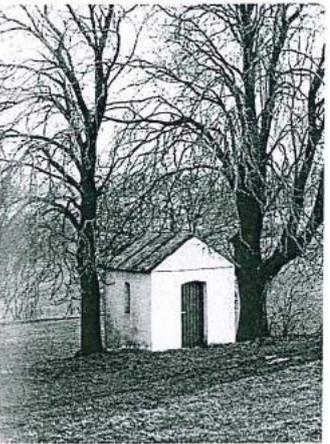
Eisersdorf; Haus Nr. 3



Eisersdorf; Haus Nr. 5, Bohlenbalkendecke



Eisersdorf; Haus Nr. 5



Godas; Feldkapelle



Godas; Feldkapelle, Inneres



Godas; Wegkreuz mit Schmerzhafter Muttergottes



Eisersdorf; Haus Nr. 5



Höflas; Haus Nr. 4b, ehem. Schloß



Hopfau; Haus Nr. 1, ehem. Hammerschloß



Hopfau; Haus Nr. 2, Inchrifttafel, bez. 1825

**Haus Nr. 2.** Inchrifttafel, bez. 1825.

Die Inchrifttafel zierte eine an der Fichtelnaab gelegene, allerdings modern überformte zweigeschossige frühere Hammermühle, die ein gewisser Rieppel im Jahre 1825 errichtet hat.

**Steinbildstock** mit Relief der Hl. Dreifaltigkeit in nachbarocken Formen, bez. 1822; an der Staatsstraße.

**Kaibitz**

**Haus Nr. 1.** Ehem. Hammerschloß, dreigeschossiger Hauptbau mit Mansarddach, vorspringende zweigeschossige Seitenflügel mit Walmdach, Hauskapelle 1795, im Kern älter; mit Ausstattung; Park mit Baumbestand aus der Erbauungszeit.

Das ehemalige Hammerschloß liegt inmitten eines kleinen Parks im Norden des Dorfes. Die Hammermühle in Kaibitz wird als leuchtenbergisches Lehen erstmals Ende des 14. Jh. aufgeführt. Besitzer waren bereits vor 1507 die Löneiß, 1601 die Dietz, 1646 die Moß, 1670 die Braun, 1696 die Macolini von Süßenfeld, 1771 die von Busek und von 1790 bis ins 19. Jh. die von Lochner-Hüttenbach. Im Bestandsnachweis von 1629 wird das damalige Hammerschloß als „ein schön gebauter Sitz, mit einem wassergraben umfungen“ beschrieben. An Liegenschaften werden 50 Tagwerk Felder, 20 Tagwerk Wiesen und 90 Tagwerk Wald genannt. Mit einer zugehörigen Mahlmühle und Weihern wurde das Gut auf stattliche 8650 Gulden geschätzt. Im Jahre 1774 wurden im Steuerentwurf insgesamt 21 Gebäude und neben Hammerhaus und Mahlmühle zusätzlich eine Papiermühle und ein Brauhaus angeführt. Im Jahre 1945 war im Schloß für kurze Zeit das Archiv des Schriftstellers Gerhart Hauptmann eingelagert, der mit dem damaligen Besitzer, dem Schriftsteller und Drehbuchautor Erich Ebermayer, befreundet war. Eine Gesamtinstandsetzung des Hammerschlusses erfolgte 1982/83.

Die 1795 erneuerte Dreiflügelanlage bildet nach Südwesten eine Cour d'honneur aus. Der über die verputzten zweigeschossigen Flügelbauten mit Walmdächern hinausragende Mittelpavillon wird von einem segmentbogigen Mittelportal mit ebensolcher Verdachung ausgezeichnet. Darüber ist die Inchrifttafel angebracht: „Christian Adam Lochner von Hüttenbach und Amalia Lochnerin von Hüttenbach geborene Gräfin von Holstein aus Baiern 1795“. Das Portal führt in eine niedrige Halle, die von einem Kreuzgratgewölbe mit freistehendem Rundpfeiler überspannt wird. Erschlossen wird das Gebäude von einer hölzernen Treppe mit Brett-

balustern. Einige der Wohnräume sind mit Kachelöfen und Rahmenstuckdecken ausgestattet.

**Haus Nr. 2.** Ökonomiehof; erdgeschossiger Walmdachbau, 18. Jh., angeschlossen zweigeschossiges Wohnstallhaus, 1. Hälfte 19. Jh.

Der teilweise modern überformte Ökonomiehof steht nördlich des Schlosses. Den ältesten Teil bildet ein kleiner, erdgeschossiger Walmdachbau mit hölzernem, profilierten Traufgesims und steinernen Gewänden. An diesen wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. ein zweigeschossiges Wohnstallhaus mit Satteldach und seitlichem Segmentbogentor angebaut.

**Haus Nr. 3.** Ökonomiegebäude, ehem. Papiermühle, mit Treppengiebel, 1. Hälfte 19. Jh., angeschlossen eingeschossiger Bau mit Schopfwalmdach.

Der langgestreckte, zweigeschossige Verputzbau, der ehemals als Papiermühle diente, steht im Südwesten des Schlosses an einem Seitenarm des Fallbaches. Die Giebelfronten weisen neugotische Treppengiebel auf; Fenster- und Türgevände sind teilweise aus Sandstein.

**Haus Nr. 4.** Ehem. Schloßbrauerei, heute Gastwirtschaft, Werksteinbau mit Schopfwalmdach, bez. 1828.

Das Brauereigebäude gehört zu den in der Kemnather Region in der zweiten Hälfte des 18. Jh. und der ersten Hälfte des 19. Jh. häufig anzutreffenden Werksteinquaderbauten. Auf architektonische Gliederung durch Bänder und Lisenen wurde verzichtet. Die Toreinfahrt wie die Fenster des früheren Sudhauses sind rundbogig. Im Inneren werden einige Räume von Böhmischen Kappengewölben überspannt.



Hopfau; Steinbildstock



Kaibitz; Haus Nr. 1, ehem. Schloß, Treppe



Kaibitz; Haus Nr. 1, ehem. Schloß, Wohnraum mit Rahmenstuckdecke



Kaibitz; Haus Nr. 1, ehem. Schloß



Kaibitz; Haus Nr. 3, ehem. Papiermühle



Kaibitz; Haus Nr. 2, Ökonomiehof



Kaibitz; Haus Nr. 4, ehem. Schloßbrauerei



Kaibitz; Haus Nr. 1, ehem. Schloß, Eingangshalle

**Feldkapelle St. Maria**, neugotisch, 1822; mit Ausstattung; nordöstlich des Dorfes am Fußweg nach Kemnath.

Die Giebelseite zeichnet ein gekehltes Spitzbogenportal aus. Von der Ausstattung ist das neubarocke Altarbild der Muttergottes hervorzuheben.

### Lichtenhof

**Feldkapelle**, 1918/19; mit Ausstattung.

### Lindenhof

**Feldkapelle**, bez. 1768; mit Ausstattung; zu Haus Nr. 1 gehörig.

Nach Ausweis der Bauinschrift wurde die Kapelle 1768 von Konrad Kastner gestiftet. Der handwerklich ausgeführte Hochaltar in barocken Formen zeigt eine Nachbildung des Tirschenreuther Gnadenbildes.

### Löschwitz

**Haus Nr. 17**. Kruzifix und Maria, Holzfiguren, 19. Jh.

### Neusteinreuth

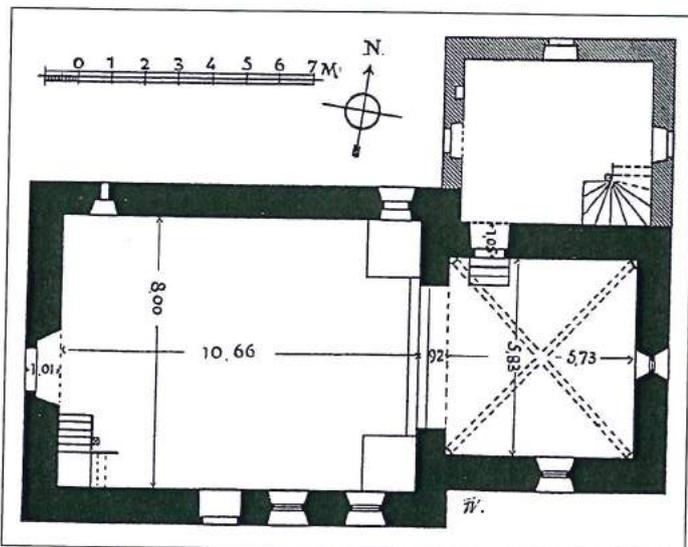
**Haus Nr. 5**. Zugehörige Kellieranlage, leicht spitzbogiges Tonnengewölbe aus Sandsteinquadern, zu wesentlichen Teilen 16. Jh., im übrigen wohl nach 1700, südöstlicher Zugang über rundbogiger Öffnung.

### Oberndorf

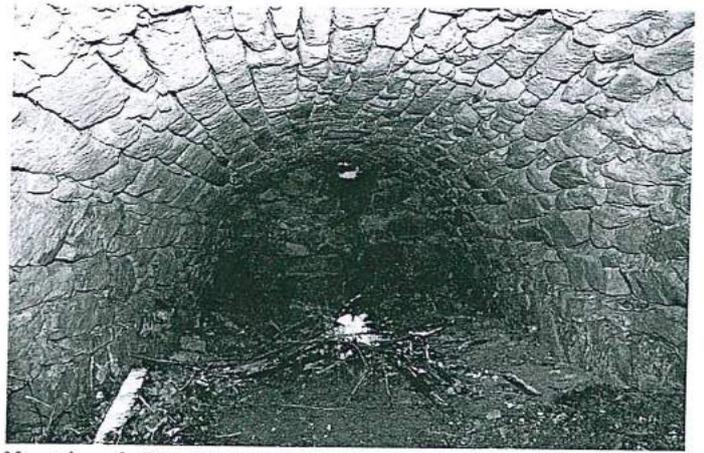
**Kath. Kirche St. Georg**, spätromanische Chorturmkirche, spätes 12. Jh., Chor im 14. Jh. verändert; mit Ausstattung; ummauerter Kirchhof, Grabsteine.

Die auf einem Hügel über dem Ort gelegene Chorturmkirche gehört zu den ältesten Kirchen des Landkreises.

Geschichte und Baugeschichte: Die heutige Kirche ist im späten 12. Jh. entstanden; der Chor wurde im 14. Jh. erneuert. Oberndorf war die ursprüngliche Pfarrei von Kemnath. 1286 ist ein „decanus Chunradus“ überliefert. Doch bereits 1326 gehörte Oberndorf dem Dekanat Kirchenthumbach zu und zumindest seit Anfang des 17. Jh. ist die Georgskirche eine Filiale der Pfarrei zu Kemnath.



Oberndorf; Kath. Kirche St. Georg, Grundriß



Neusteinreuth; Haus Nr. 5, Kellergewölbe

**Äußeres:** Der Außenbau der Saalkirche, ein teilverputzter Quadersteinbau, ist durch den mächtigen, annähernd quadratischen Chorturm bestimmt, dessen gedrungene Erscheinung durch den eingesprungenen Spitzhelm noch unterstrichen wird. Nördlich des Turmes wurde später die Sakristei angebaut, deren Westwand ein Fratzenstein des 13. Jh. ziert.

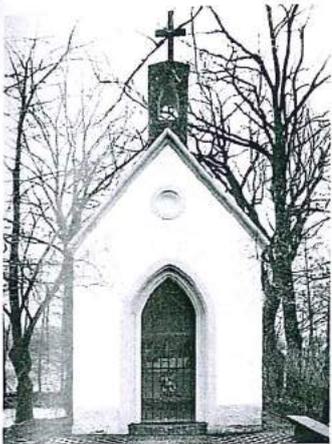
**Inneres:** An das nur durch wenige Rundbogenfenster belichtete, flach gedeckte Langhaus schließt, in einem Chorbogen geöffnet, der eingezogene, im 14. Jh. modernisierte Chorraum mit Tellerschlußstein und Hohlrippen auf kleinen schildförmigen Konsolplatten. In der Chorostwand ist ein genastes Spitzbogenfenster eingelassen. Im Chor sind Reste spätgotischer ornamentaler und figürlicher Malereien freigelegt, die in den Gewölbekappen die Evangelistensymbole zeigen. Das Lang-



Oberndorf; St. Georg, Deckenmalerei mit Evangelistensymbolen



Oberndorf; St. Georg, Blick zur Empore



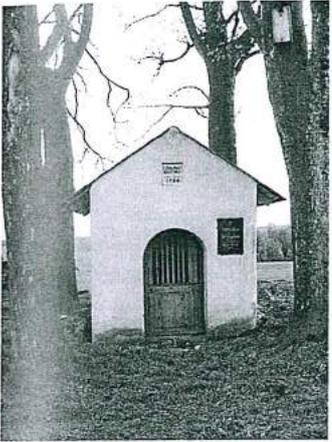
Kaibitz; Feldkapelle St. Maria



Kaibitz; Feldkapelle St. Maria, Inneres



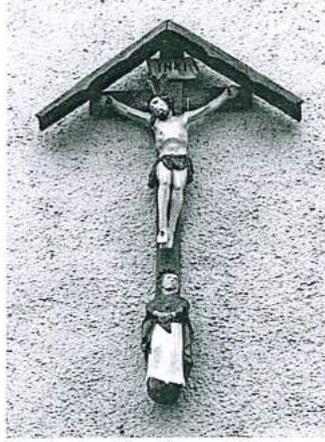
Lichtenhof; Feldkapelle



Lindenhof; Feldkapelle



Lindenhof; Feldkapelle, Inneres



Löschwitz; Kruzifix und Maria



Oberndorf; Kath. Kirche St. Georg



Oberndorf; Kath. Kirche St. Georg, Blick zum Chor

haus besitzt ähnlich wie die Friedhofskirche in Kemnath eine Felderdecke des 17. Jh., allerdings nicht mit geometrisierenden, sondern mit floralen Ornamentmalereien.

**Ausstattung:** Das marmorierte Hochaltarretabel mit ausgestellten Säulen und strengem, trapezförmigen Auszug stammt aus der Zeit um 1720/30. Das Mittelbild zeigt, teilweise überarbeitet, den Kirchenpatron im Kampf mit dem Drachen. Die Seitenfiguren bilden die hll. Johannes der Täufer und Johannes von Nepomuk. Die schmalen und gedrängt wirkenden, figurenreichen Seitenaltarretabel mit geschweiftem Gebälk gehören einer späteren Ausstattungphase um 1750 an. Im nördlichen Retabel haben der Wiesheiland in einem Schrein und darüber der hl. Joseph Aufstellung gefunden, im südlichen eine thronende Muttergottes aus der Zeit um 1600 und darüber eine Schmerzensmutter. Das Orgelgehäuse auf der hölzernen Empore ist, teilweise erneuert, im neuromanischen Stil gestaltet. In die Umfassungsmauern sind mehrere Epitaphien des 18. Jh. eingelassen.

### Schlackenhof

**Haus Nr. 13.** Ehem. Hammerschloß, Renaissancebau um 1600.

Das Schloß steht am südlichen Rande der südwestlich von Kemnath gelegenen Ortschaft. Das seit dem 16. Jh. adelige Rittergut war durchgängig leuchtenbergisches Lehen. 1513 bekam der Kastner zu Kemnath Jakob Löneiß das bereits im 15. Jh. nachweisbare Gut verliehen. Der erste adelige Besitzer war Veit von Giech im Jahre 1556. Von der Familie von Giech ging es 1579 an das Geschlecht derer von Künsberg zu Weidenberg und 1604 an Wolf Michael von Wolfsthal. Eine Vermögenseinschätzung des Gutes von 1629 erwähnt neben Schloß und Nebengebäuden eine verpachtete Mühle als zugehörig. An Liegenschaften werden 40 Tagwerk Felder, 22 Tagwerk Wiesen und geringer Waldbestand angeführt, außerdem neun zinsende Gutshintersassen. 1696 ging das Gut als Beutellehen an den Bayreuther Leibarzt Dr. Stephan Kaspar Pertsch, 1721 an den Amberger Rentschreiber Johann Wolfgang Trötscher, 1763 an die Nürnberger Kaufmannsfamilie von Stadler und schließlich im 19. Jh. an den Oberleutnant von Gernler.



Schlackenhof; Haus Nr. 13, ehem. Hammerschloß; Aufn. vor 1966

Der zweigeschossige Verputzbau mit steilem Satteldach und hoch ansetzenden Aufschieblingen besitzt auf der nördlichen Traufseite ein Rundbogenportal. Die Fensterachsen sind im Obergeschoß zu Paaren zusammengefaßt. Im Inneren schließt an den Querflöz, der ins Treppenhaus führt, eine Stube mit aufwendig gearbeiteter Bohlenbalkendecke an.

**Soq. Schwedenstein,** Granitblock mit Kreuzeinritzungen, wohl 17. Jh.; am Waldrand an der Straße nach Oberndorf.

### Schönreuth

**Haus Nr. 1.** Ehem. Schloß Unterschönreuth, dreigeschossiger Walmdachbau, um 1700, erneuerte barocke Bauformen; mit Hausmadonna.

Das nach dem Dorfbrand von 1694 wiederaufgebaute, 1966–72 instandgesetzte Schloß steht in einer kleinen Parkanlage am Ortsrand des östlich von Kemnath gelegenen Dorfes. Das Lehen Schönreuth wird erstmals 1396 im leuchtenberger Lehenbuch erwähnt. In drei Güter geteilt, lag es in der Hand der Familie Bernklau. Die Zweiteilung setzte in der ersten Hälfte des 16. Jh. ein. Das Gut Unterschönreuth ging in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in den Besitz der Familie Pfreimbder über. In der Mitte des 18. Jh. fiel es an die Familie von Moser, die auch Oberschönreuth besaßen, 1793 zusammen an die Geschwister von Cammerlohe, und schließlich 1799 in den Alleinbesitz von Johann Baptist von Cammerlohe. Schloß Oberschönreuth brannte 1819 ab und wurde nicht wieder aufgebaut.

Der stattliche, dreigeschossige Verputzbau mit steilem Walmdach bildet zusammen mit modern überformten Pavillonbauten einen Hof aus. Der Hauptbau besitzt eine schlichte Fassadengliederung durch paarweise zusammengezogene Fenster mit geohrten, profilierten Gewänden. Zwischen erstem und zweitem Obergeschoß befindet sich, ans Eck gerückt, eine Rundbogennische mit Madonna Immaculata des frühen 18. Jh. Die Erschließung leistet ein tonnengewölbter Querflöz, von dem aus eine barocke Steintreppe abgeführt ist. Einzelne Räume besitzen Rahmenstuckdecken.

**Kath. Kapelle St. Sebastian,** kleiner Saalbau, 1842–44 unter Verwendung alten Mauerbestandes; mit Ausstattung.

Die der Pfarrei Kemnath zugehörige Kapelle liegt im Nordwesten des Ortes. Im 15. Jh. von dem Geschlecht der Bernklau gestiftet, ist sie nach den Bränden 1694 und 1819 in den Jahren 1842–44 romanisierend als Saalbau mit Satteldach, Glockentürmchen und Apsis wiederaufgebaut worden. Die in der Apsis eingerichtete Sakristei ist vom tonnengewölbten Langhaus durch eine halbhohe Mauer mit seitlichen gotisierenden Eingängen abgetrennt. In der Mitte vor der Abmauerung steht das marmorierte, streng gegliederte Altarretabel aus der Zeit um 1700 mit frontal ausgestellten Säulen. Das zeitgleich entstandene Altarbild zeigt das Martyrium des hl. Sebastian.

**Wegkapelle,** mit Steinfigur des hl. Johannes von Nepomuk, bez. 1754; westlich, an der Einmündung in die Straße nach Kemnath.

Die aus einer Rundbogennische bestehende Kapelle vor dem Dorf Schönreuth wurde gemäß der überdachten Postamentinschrift der Johann-Nepomuk-Figur 1754 von der damaligen Gutsbesitzerin Frau Ludmilla von Schirnding, geborene von Moser, gestiftet.



Schlackenhof; Haus Nr. 13, ehem. Hammerschloß



Schlackenhof; sog. Schwedenstein



Schönreuth; Wegkapelle mit Johann-Nepomuk-Figur



Schönreuth; Haus Nr. 1, ehem. Schloß Unterschönreuth



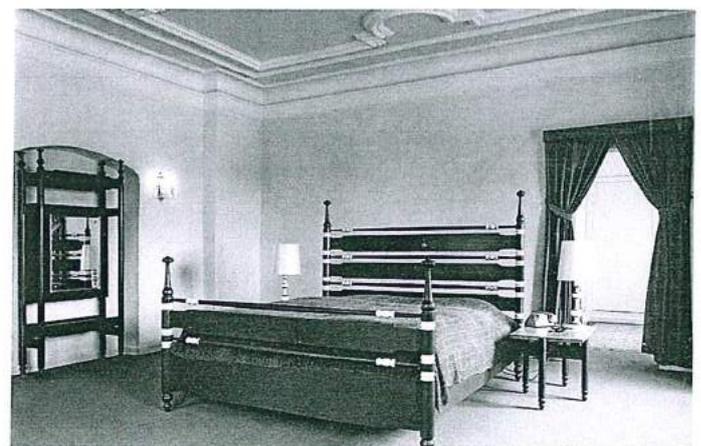
Schönreuth; Haus Nr. 1, Madonna Immaculata



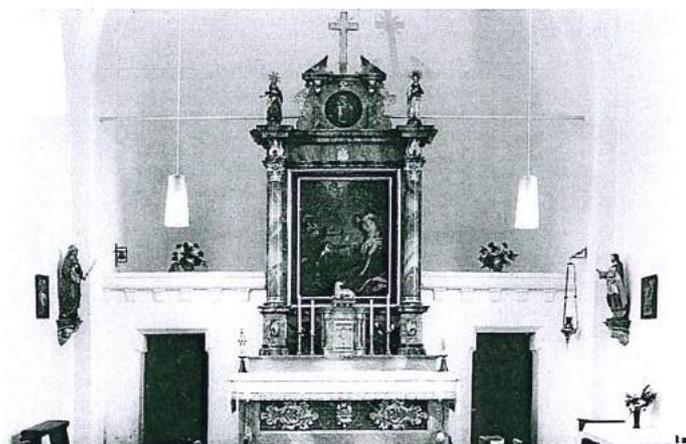
Schönreuth; Haus Nr. 1, ehem. Schloß Unterschönreuth



Schönreuth; Haus Nr. 1, Eingangsbereich



Schönreuth; Haus Nr. 1, Raum mit Rahmenstuckdecke



Schönreuth; Kath. Kapelle St. Sebastian, Inneres



Schönreuth; Kath. Kapelle St. Sebastian